

Die Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde St. Matthäus in Altena/Westf. seit dem Zweiten Weltkrieg, unter besonderer Berücksichtigung der ökumenischen Entwicklung in der Stadt*

Einführung

Ökumene findet nicht in erster Linie in den oberen Etagen der kirchlichen Hierarchien statt, sondern in den Gemeinden vor Ort. Im vorliegenden Aufsatz soll dies exemplarisch an der katholischen Gemeinde St. Matthäus in Altena verdeutlicht werden. Die katholische Pfarrgemeinde reicht in ihrer Geschichte zwar zurück bis in das 18. Jahrhundert, doch haben Flucht und Vertreibung das Konfessionsverhältnis nach dem Zweiten Weltkrieg stark verändert. Die daraus resultierenden Entwicklungen werden im folgenden dargestellt.

Ein Teil der konfessionellen Auseinandersetzungen in den fünfziger und sechziger Jahren um die Errichtung von katholischen Schulen soll hier allerdings, wegen seiner Komplexität, ausgeklammert werden.

1. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

1.1 Das Anwachsen der Gemeinde durch Flüchtlinge

Das Erzbistum Paderborn, zu dem Altena 1945 noch gehörte, nahm nach der Vertreibung die meisten Katholiken in Deutschland auf, rund 730.000 Personen fanden im Erzbistum Zuflucht.¹ Auch die Gemeinde in Altena wuchs rasch durch Flüchtlingsströme aus dem Osten Deutschlands.

Nach einer Volkszählung vom 16. Juni 1933 zählte die Stadt Altena 16.133 Einwohner. Davon waren 12.158 (75,4 %) evangelische und 3.214 (19,9 %) katholische Christen.² Zum 1. April 1944 wohnten 17.757 Einwohner in der Stadt³, die Zahl war also relativ konstant geblieben. Angaben über das Religionsbekenntnis wurden staatlicherseits nicht mehr

* Vortrag, gehalten am 27. September 1996 beim Tag der Westfälischen Kirchengeschichte im Herzebrock-Clarholz.

¹ Vgl. Klaus Schatz, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum, 296.

² Vgl. Einwohnerbuch der Stadt Lüdenscheid und des Kreises Altena, III. Teil, Siegen 1936, 3.

³ Vgl. Verwaltungsbericht der Hauptdienststelle II für die Zeit vom 1. 4. 1939 – 31. 3. 1950, Blatt 5, im Stadtarchiv Altena.

geführt. Ein Zählbogen für kirchliche Statistik des Erzbistums Paderborn über das Jahr 1943 vermerkt aber eine Katholikenzahl von 2.834.⁴

Das Zahlenverhältnis änderte sich nach der Kapitulation rasch. Die ersten Flüchtlinge und Vertriebenen erreichten die Stadt bereits 1945, ein Großteil 1946.⁵

Eine von der Pfarrei in der Fastenzeit 1948 durchgeführte Umfrage ergab eine Mitgliederzahl der Gemeinde St. Matthäus von 4578 (einschl. Evakuierter und Ostvertriebenen).⁶

Nach dem Stand einer Volkszählung vom 10. Oktober 1951 waren von den 22.584 Einwohnern von Altena 5322 (23,6 %) katholischen Bekenntnisses. Dem gegenüber standen 14.087 (62,4 %) Mitglieder der lutherischen Gemeinde und 1.706 (7,6 %) Mitglieder der reformierten Gemeinde.⁷ Auch hier wird die ursprüngliche Einwohnerzahl relativ konstant geblieben sein, die übrigen fast 6000 Einwohner waren also „Neubürger“.

Die Fluktuation war in den ersten Jahren selbstverständlich hoch, dies belegen die Zahlenangaben über Ankunft und Abreise von Flüchtlingen im Stadtarchiv, deren Höhe ständig wechselt. Vielfach wurden die Unterkünfte der Stadt nur als Durchgangslager genutzt, um die Flüchtlinge in Westfalen – besonders dem Sauer- und Siegerland – zu verteilen, oder sie reisten zu Verwandten und Bekannten weiter.

Eine Aufstellung über die Herkunft der Vertriebenen findet sich im Jahre 1947. Danach waren von den 3.403 Vertriebenen, die sich am 20. März 1947 in der Stadt aufhielten:

- 1.437 aus Schlesien
- 208 aus Oberschlesien
- 134 aus Westpreußen
- 321 aus Ostpreußen
- und 155 aus Pommern.

Die restlichen Flüchtlinge kamen aus weiteren Gebieten in Europa.⁸

1.2 Reaktionen auf diese Entwicklung in Altena

Neben der katholischen Gemeinde, wuchs auch die lutherische Gemeinde in der Stadt erheblich an. Der Zuzug von evangelischen

4 Vgl. Zählbogen für kirchliche Statistik Deutschlands, Stand: 5. Februar 1944, im Archiv der kath. Pfarrgemeinde St. Matthäus, Aktenband A 31.

5 Vgl. Verwaltungsbericht vom Bestehen des Flüchtlingsausschusses bis Ende des Jahres 1950, im Stadtarchiv Altena, AZ D-10-415.

6 Notiz im Archiv der Pfarrgemeinde.

7 Vgl. Einwohnerbuch Stadt Lüdenscheid und Kreis Altena, Lüdenscheid, Ausgabe 1951/52, 237.

8 Zit. nach dem Verwaltungsbericht vom Bestehen des Flüchtlingsausschusses bis Ende des Jahres 1950, im Stadtarchiv Altena.

Christen aus Schlesien im Laufe der Zeit machte hier die Einrichtung weiterer Pfarrbezirke notwendig.⁹ Dadurch verlagerte sich viel gemeindliches Leben in die Randbezirke, die Bedeutung der Luthergemeinde im Zentrum nahm ab.¹⁰ Somit stellte sich das Problem der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie die Expansion der Gemeinde nicht nur den Katholiken Altenas, die natürlich ihren proportionalen Anteil in der Stadt erheblich vergrößerten, fast verdoppelten, wie die oben erwähnten Zahlen beweisen, sondern auch den Lutheranern, nicht aber den reformierten Christen.

Der spätere Pfarrer und Dechant an der Matthäusgemeinde in Altena, Wilhelm Bolte, äußerte sich zum Zustrom der Flüchtlinge wie folgt:

„Wichtiger als diese Reaktion auf Ereignisse der Jahre 1933–1945 war die Umstrukturierung der Gemeinde durch den Flüchtlingsstrom aus dem Osten, der seit Anfang 1946 sich über ganz Westdeutschland ergoß. Da unter den Heimatvertriebenen, die in Altena vorläufig oder endgültig blieben, viele katholische Christen waren, wuchs die Zahl der Gemeinemitglieder sehr schnell an. Dieser Tatbestand stellte die Seelsorger vor neue, schwierige Probleme.

Zur seelsorglichen Betreuung der Vertriebenen mußten sehr bald besondere Gottesdienste eingerichtet werden, ja, das gesamte Gemeindeleben wurde durch den Zuzug so vieler, die ihre Heimat verloren hatten, wesentlich beeinflußt. Es dauerte viele Jahre, bis der Integrationsprozeß von Einheimischen und Vertriebenen vollzogen war.“¹¹

Ein zeitgenössischer Bericht zur Ankunft der Flüchtlinge findet sich in der Pfarrchronik der St.-Matthäus-Gemeinde. Dort heißt es:

„Im Märzmonat liefen ununterbrochen Flüchtlingszüge durch Altena zum Sammellager in Siegen. Viele Hunderte wurden von dort in den Kreis Altena und (die) Stadt Altena überwiesen. Manchmal kam der Flüchtlingszug mitten in der Nacht an. Beim Empfang am Bahnhof war auch die Caritas immer vertreten. Die Unterbringung erfolgte zunächst in den sogenannten Durchgangslägern, als solche galten Lennestein und das Ledigenheim in der Friedhofstr. Traurige Bilder waren dort zu sehen. Die armen Menschen konnten ihre wenigen Habseligkeiten, die sie mitgebracht hatten, kaum verstauen bei der Masse der Menschen. Nur langsam war die Räumung möglich. Untergebracht wurden sie dann in sämtlichen Baracken der Stadt und in Privatwohnungen. Die Pfarr-Caritas half so gut sie konnte. Monatlich wurde im allgemeinen ein Opfergang in

⁹ Vgl. Hans-Joachim Ziemann, Die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde, in: Der Märker 16 (1967) 194–197, 194.

¹⁰ Vgl. Karl-Otto Stoffer, Die Geschichte der ev. Kirchengemeinden, in: Altena. Beiträge zur Heimat und Landeskunde, Altena 1988, 115–117, 116.

¹¹ Wilhelm Bolte, Die Katholische Kirchengemeinde St. Matthäus in Altena. Anmerkungen zu ihrer Entwicklung seit 1945, in: Der Märker 16 (1967) 199–202, 199.

der Kirche gehalten, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Wäsche etc. Auch von der Kanzel wurde bekannt gemacht, was am notwendigsten fehlte. In der Karwoche standen unten in der Kirche Kisten mit der Aufschrift „Osterkartoffeln“. So konnte am Osterfest doch fast allen Flüchtlingsfamilien Kartoffeln ausgehändigt werden. Der Aufruf, Kinder als Herrgottsgäste zum Mittagstisch aufzunehmen, hatte großen Erfolg. Wochen-, monatelang waren eine Reihe Freitische zu vergeben. Für die Flüchtlingskinder, die zur ersten hl. Kommunion gingen, wurde gut gesorgt. Die Gemeinde konnte sie noch von Kopf bis Fuß einkleiden.

Der Mittagstisch am Weißen Sonntag wurde ihnen reichlich gedeckt. Am Montag nach dem Weißen Sonntag brachten alle einheimischen Kommunionkinder ein Paketchen mit Lebensmitteln, vor allem einige Stück Festtagskuchen mit, so reichlich, daß alle Baracken bedacht werden konnten. Von der Stadt Altena wurde eine Brockensammlung für die Flüchtlinge durchgeführt, die auch ein sehr gutes Ergebnis zeitigte. Die Caritas sammelte in unserem Bezirk, und der Saal am Lennestein konnte kaum all die vielerlei Sachen fassen, die gespendet worden waren, besonders an Tischen, Stühlen, Porzellan aller Art.¹²

1.3 Das Gemeindeleben ändert sich

Die Unterscheidung zwischen den ‚einheimischen‘ Kommunionkindern und den Kindern der Flüchtlinge läßt auf die Schwierigkeiten schließen, die es bei der Integration einer so großen Zahl von Menschen gab. So gab es teilweise separate Kommuniongruppen und auch eigene Erstkommunionfeiern von Vertriebenen.¹³

Zudem erweiterte sich das Spektrum des kirchlichen Kalendariums. Die Flüchtlinge und Vertriebenen hatten ihre Traditionen, ihre Feste und ihre Heiligen mitgebracht. Der Chronist berichtet von regelmäßig abgehaltenen Gottesdiensten für die Ostvertriebenen sowie von Hedwigsfeiern und Totengedächtnisstunden „für die Gefallenen und Toten der schlesischen Heimat“¹⁴

Sicherlich war es für viele Flüchtlinge und Vertriebene, die aus homogenen konfessionellen Gebieten kamen, schwierig, sich in die Diasporasituation einzufinden. Viele Menschen waren ein geschlossenes konfessionelles Milieu (eben ein katholisches) aus ihrer Heimat gewöhnt und damit andere Bräuche, andere religiöse Lebensabläufe.¹⁵

¹² Chronik der St.-Matthäus-Gemeinde in Altena/Westf. 1935–1960, 39, im Pfarrarchiv.

¹³ Vgl. ebd., 40.

¹⁴ Ebd., 43.

¹⁵ Vgl. Adolf Kindermann, Die Heimatvertriebenen religiös-seelsorglich gesehen, in: Franz Groner (Hrsg.), Kirchliches Handbuch. Amtliches statistisches Jahrbuch der katholischen Kirche Deutschlands, Bd. XXIII: 1944–1951, Köln 1951, 203–218, 214.

So mußten sie erst lernen sich in der neuen Situation zurechtzufinden.

In der Mitte der fünfziger Jahre scheinen sich die zugezogenen Vertriebenen mehr und mehr in die St. Matthäus-Gemeinde integriert zu haben. Sie werden nicht mehr gesondert als solche in der Pfarrchronik hervorgehoben, sondern es wird im Rahmen der Berichte über das Gemeindeleben über Hedwigswallfahrten und landsmannschaftliche Treffen berichtet.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Zuwanderung durch ausländische Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen in den fünfziger und sechziger Jahren, bei denen viele Menschen aus Italien dabei waren, die ebenfalls zu einem Anwachsen der katholischen Gemeinde führte.¹⁶

1.4 Probleme und sporadische ökumenische Ansätze in der Nachkriegszeit

Ein erstes Beispiel konfessionsübergreifender Zusammenarbeit der nach dem Krieg gewachsenen Gemeinde findet sich im Archiv von St. Matthäus. Der Durchschlag eines Briefes, datiert vom 27. Mai 1946, in dem die lutherische Gemeinde gemeinsam mit der reformierten Gemeinde gegen ein von der Stadt angesetztes Konzert am Fest Christi Himmelfahrt protestiert. Besonders hervorgehoben wird in dem Schreiben, „daß sich auch die katholische Gemeinde unserem Protest anschließt¹⁷.“ Ohne Erfolg, wie aus der ablehnenden Antwort des Bürgermeisters zu ersehen ist.¹⁸

Im Umgang miteinander wurde versucht, direkte Konfrontationen zu vermeiden. Wenn ein verstorbener protestantischer Freund beerdigt wurde, so wartete man vor der evangelischen Kirche und ging erst nach dem Gottesdienst mit zum Friedhof.¹⁹

Ein besonders heikles Kapitel scheinen allerdings die jährlich durchgeführten Fronleichnamprozessionen gewesen zu sein. So wurde der Schmuck an der Straße nachts von Gemeindemitgliedern bewacht, damit er nicht abgerissen werden konnte. Das soll allerdings zwischendurch, trotz Wache, vorgekommen sein.²⁰ Am anderen Morgen schwammen die Banner in der Lenne. Auch in späterer Zeit bot die Fronleichnamprozession noch Diskussionsstoff genug. Lange Zeit durfte der Dahler Posaunenchor auf Betreiben des zuständigen Presbyteriums nicht an der Prozession teilnehmen, obschon er eingeladen

¹⁶ Vgl. Interview mit Diakon Georg Voß, Altena, am 20. September 1995.

¹⁷ Kopie des Briefes vom 27. 5. 1946 im Pfarrarchiv von St. Matthäus.

¹⁸ Vgl. Brief der Stadt Altena vom 29. 5. 1946 im Pfarrarchiv.

¹⁹ Vgl. Interview Voß.

²⁰ Vgl. Interview mit Wilhelm Bolte, Deckant e.h., Plettenberg, am 13. September 1995.

war. Damit sollte verhindert werden, daß die Mitglieder Marien- oder Sakramentenlieder blasen mußten.²¹

Die Frage nach den Konsequenzen konfessionsverbindender Ehen war in den fünfziger Jahren eines der Hauptprobleme in der Diaspora. In vielen Familien, katholischen wie evangelischen, gab es immer wieder Streit, wenn der Sohn oder die Tochter einen Bräutigam oder eine Braut einer anderen Konfession zu Hause einführte. Das führte teilweise zum Boykott der Trauung durch die Familie und war in Altena nicht anders als in den übrigen Gebieten Deutschlands.

Am 20. April 1958 wird im Pfarrbrief aus einer Kirchenzeitung der Text ‚Zu spät‘ zitiert. Ein Punkt lautet:

„Wenn wir endlich feststellen, daß der junge Mann, mit dem unsere Älteste ihre Abende verbringt, ganz und gar nicht für sie ist, schon wegen der Religionsverschiedenheit, haben schon beide sich heimlich verlobt.“²²

Zur Orientierung sei hier ergänzt: Im Jahre 1958 wurden in St. Matthäus 34 Ehen geschlossen, davon 18 zwischen katholischen Partnern und 16 waren konfessionsverbindend. Das ist ein Anteil von 47 %!²³

1.5 Strukturelle Veränderungen

Ein für die Gemeinde einschneidende Ereignis war die am 1. Januar 1958 erfolgte Gründung des Bistums Essen. Zum ersten Bischof wurde am 18. September 1957 der Weihbischof von Paderborn, Dr. Franz Hengsbach, ernannt. Zum Bistum Essen gehörte nun auch der dem Erzbistum Paderborn ausgegliederte Landkreis Altena und die kreisfreie Stadt Lüdenscheid.²⁴ Die Zahl der Katholiken war zum Zeitpunkt der Gründung der Diözese Essen in dem Teil, der vom Erzbistum Paderborn dem neuen ‚Ruhrbistum‘ zugeschlagen wurde, am geringsten, er betrug 34 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung,²⁵ dabei gab es noch Unterschiede zwischen den städtischen Regionen und dem märkischen Sauerland. Diese Regionen, die Dekanate Altena und Lüdenscheid, bedeuteten in erster Linie eine „ländliche Ergänzung“²⁶ zu den Industriestädten in der neuen Diözese, stellten aber auch eine spezifische Diasporasituation da.

²¹ Vgl. Interview Voß.

²² Pfarramtliche Mitteilungen vom 20. 4. 1958, im Pfarrarchiv.

²³ Die Angaben beruhen auf dem Trauregister der Pfarrei St. Matthäus.

²⁴ Vgl. Unser gemeinsamer Weg. 25 Jahre Bistum Essen, hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Essen, Essen 1982, 19 ff.

²⁵ Vgl. Erwin Gatz, Art. Essen, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Geschichte des Kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche, Bd. I: Die Bistümer und Ihre Pfarreien, Freiburg 1991, 299 – 306, 301.

²⁶ Hegel, Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen, 277.

1.6 Die Einrichtung neuer Gottesdienststätten

Gleich der Pfarrgemeinde war nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Stadt Altena expandiert, und die Wege zur Kirche wurden immer länger. Dazu müssen auch die geographischen Gegebenheiten der Stadt Altena berücksichtigt werden, die in einem engen Tal, an der mäandrierenden Lenne entlang, liegt. So mußten von einigen Kirchgängern etliche Höhenmeter überwunden werden, um zur Kirche zu gelangen.

Eine Anfrage der kath. Pfarrei an die evangelische Gemeinde zur Überlassung des sogenannten ‚Waldheimes‘ zwecks Nutzung für Gottesdienste wurde abschlägig beschieden. Der Pfarrchronist, höchstwahrscheinlich der kath. Pfarrer, wertet dies als „sehr befremdend“²⁷, ein Symptom dafür, daß die interkonfessionellen Kontakte noch nicht sonderlich freundlich waren. Ein Gaststätteninhaber stellte der Gemeinde daraufhin einen Gottesdienstraum im Bezirk Knerling/Tiergarten zur Verfügung, der von 1947–1949 genutzt wurde. 1949 wurde dann eine Baracke angekauft, die als Notkirche diente. Auch für die Gemeindeglieder in Mühlendorf und Linscheid wurde eine Möglichkeit gesucht, Gottesdienste feiern zu können. Schließlich konnte die erste heilige Messe am ersten Adventssonntag 1953 im Städtischen Jugendheim zelebriert werden.²⁸ Für die Sonntagsgottesdienste wurde der Raum jeweils Samstag vorbereitet, der in der Bühne versenkte Altar hervorgeholt, der Beichtraum präpariert. Das schweißte zusammen, und aus diesen ‚Bautrupps‘ wuchs der jeweilige Grundstock für die sich um diese Gottesdienststationen herum bildenden Gemeinden.²⁹

Vorangetrieben werden deshalb auch die Bauvorhaben zweier neuer Kirchen, die die beiden bisherigen ‚Gottesdienststationen‘ in der Kapelle am Tiergarten und im Städtischen Jugendheim ersetzen sollen. Diese Gemeindebezirke (‚Vom Frieden Christi‘ in den Stadtbezirken Knerling/Tiergarten und St. Thomas Morus im Mühlendorf/Pragpaul), später auch die Expositur, haben natürlich ein Eigenleben entwickelt. Es waren vielfach junge Leute, die sich hier ansiedelten, so entstand eine junge Kirche.³⁰

2. Die Zeit nach dem Konzil bis 1975

2.1 Von Rom ins Sauerland. Die Rezeption des Konzils in Altena

Die Zeit des Zweiten vatikanischen Konzils fällt auch in die Zeit gesellschaftlicher Umbrüche in der Bundesrepublik, vor denen die

²⁷ Pfarr-Chronik 1935–1960, 46.

²⁸ Vgl. 200 Jahre katholische Kirchengemeinde Altena, 25.

²⁹ Vgl. Interview Voß.

³⁰ Vgl. Interview Bolte.

Rezeption betrachtet werden muß. Zum einen die Aufarbeitung der Vergangenheit, insbesondere das Verhalten der Kirchen im Dritten Reich. Zudem eine reformfreundige Grundstimmung, das Loslassen von alten Werten und Ideen, eine „Zweite Aufklärung“ wie Klaus Schatz sie benennt.³¹ Zuletzt eine sich steigernde Säkularisierung und eine „innere Entleerung des katholischen Milieus durch die wirtschaftliche Mobilität“³². Das Konzil hatte viele Probleme zu lösen und teilweise gegenreformatorische Traditionen aufzulösen. Ein Umstand, der in vielerlei Hinsicht auch der Gemeinde in Altena zugute kam, in dem aber auch spätere Polarisierungen impliziert waren.³³

Am 1. März 1964 nahm der langjährige Pfarrer Meinolf Schmidt seinen Abschied. Er wirkte fast 30 Jahre in Altena und hatte die Gemeinde entscheidend mitgestaltet und geprägt. Am 13. Mai 1964 wurde Wilhelm Bolte, der schon Anfang der fünfziger Jahre Vikar in Altena gewesen war, zum neuen Pfarrer ernannt.³⁴ Bei der Amtseinführung des neuen Pfarrers sind auch die evangelischen Pfarrer Stoffer und Koschnik vertreten und überbringen die Grüße ihrer Gemeinden.³⁵ Am 7. März 1965 halten die ersten Auswirkungen des II. Vatikanischen Konzils Einzug in Altena.³⁶ Besondere Aufmerksamkeit widmete die vom Konzil verabschiedete „Konstitution über die heilige Liturgie“ der Eucharistiefeyer in der jeweiligen Muttersprache, so feierte die Gemeinde an diesem Tag den ersten Gottesdienst in deutscher Sprache.³⁷ Ein Umstand der, wie sich später vermehrt zeigen wird, die ökumenischen Beziehungen vereinfachen wird. In mehreren Pfarramtlichen Mitteilungen wird im Vorfeld die Gemeinde auf das denkwürdige Ereignis vorbereitet. Es werden Erklärungen zur neuen Liturgieform gegeben, und Änderungen werden begründet.

Außerdem wird, im Zuge des Konzils, ein Pfarrausschuß mit 17 Mitgliedern gewählt, seine erste Sitzung findet am 3. Dezember 1965 in Altena statt.³⁸ Dieser Pfarrausschuß führte zum ersten Mal eine Pfarrversammlung durch, bei der über die Arbeit der Gremien und Verbände informiert wurde.³⁹

³¹ Vgl. Schatz, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum, 313f.

³² Ebd. 314.

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Vgl. Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Essen, 7 (1964) 92.

³⁵ Vgl. Ein Priester soll unverfälscht die Wahrheit von Christus weitergeben, Westfälische Rundschau vom 6. Oktober 1964.

³⁶ Vgl. 200 Jahre katholische Kirchengemeinde Altena, 26.

³⁷ Vgl. Chronik der Katholischen Kirchengemeinde, 1961–1968, O. Seitenangabe, im Pfarrarchiv.

³⁸ Vgl. Pfarramtliche Nachrichten vom 12. 12. 1965

³⁹ Vgl. Chronik der Gemeinde, 1961–1968, ohne Seitenangabe, im Pfarrarchiv.

2.2 Das zweite Vatikanum öffnet das ökumenische Fenster in Altena

Die Jahre nach dem Konzil sind geprägt vom Aufbruch und der Umsetzung der Reformen. Ein wichtiger Punkt dabei war die Information über die Beschlüsse des Konzils. Am 27. Februar 1966 kam es zu einem Besuch des Essener Weihbischofs Julius Angerhausen in der St. Matthäus-Gemeinde, der ein Referat über das Konzil hielt. Die Pfarrchronik verweist auf einen enormen Besucherandrang von mehr als 400 Personen, „darunter waren erfreulicherweise auch eine Anzahl evangelischer Christen, an ihrer Spitze fünf Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinden“⁴⁰ Hier wird schon an der Sprache spürbar, daß jetzt ein anderer Wind weht. Davon zeugt in den nachfolgenden Jahren auch die scheinbar reibungslose Überlassung der lutherischen Melanchthonkirche während der Baumaßnahmen am Tiergarten. Das Angebot der lutherischen Gemeinde war sogar so weit gegangen, den Katholiken im Stadtbezirk Tiergarten die Melanchthonkirche als bleibende Gottesdiensstätte anzubieten, so daß sich beide Konfessionen die Kirche teilen könnten. Das wurde von der katholischen Gemeinde allerdings ohne Begründung abgelehnt.⁴¹

Natürlich war diese ökumenische Entwicklung eine Folge des Konzils. Aber sie war auch personenbezogen, daß heißt geprägt von Seelsorgern und Gemeindegliedern, die sich um die Ökumene bemüht und sich für sie engagiert haben.⁴²

Im Altenaer Kreisblatt vom 27./28. März 1965 schreibt Pfarrer Wilhelm Bolte unter der Überschrift: „Konzil und Gemeinde“:

„Schließlich darf daran erinnert werden, daß das Konzil von Anfang an einen ökumenischen Charakter hatte, d. h. es sollte einen Beitrag leisten zur Wiedervereinigung aller Christen in der einen Kirche Jesu Christi. Es bedarf heute keines Beweises mehr, daß das Konzil seine ökumenische Prägung durchgehalten hat bis zur gegenwärtigen Stunde. Nicht nur sind bei jeder Konzilsperiode Beobachter der anderen christlichen Kirchen anwesend gewesen. Sie haben vielmehr durch ihre intensive Mitarbeit das Klima des Konzils mitgestaltet und zur Klärung mancher Probleme beigetragen. Die kostbare Frucht dieser Arbeit auf dem Konzil ist das Dekret über den ‚Ökumenismus‘, in dessen Text man das Wehen des Hl. Geistes zu spüren vermeint. Wenn aber die Gesamtkirche ökumenisch denkt und handelt, muß jede Christengemeinde es ihr gleich tun. Die jeweilige Ortsgemeinde muß vom gleichen Geist ökumenischer Weite erfaßt sein wie die Weltkirche.“⁴³

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Interview Karl-Otto Stoffer, Altena, am 9. September 1995.

⁴² Interview mit Fritz Josef Weßelmann, Altena, am 12. September 1995.

⁴³ Wilhelm Bolte, Konzil und Gemeinde, in: Altenaer Kreisblatt, 27./28. März 1965.

Bolte hatte sich zum Ziel gesetzt, die Konzilsbeschlüsse in der Altenaer Gemeinde umzusetzen. Er zeigt in einem Beitrag für eine Festschrift der Lutherischen Kirchengemeinde Verständnis für die Spannungen zwischen den Gemeinden. „Wenn das Verhältnis evangelischer und katholischer Christen zueinander in den vergangenen Jahrhunderten leider zu oft von Gegensätzen und Spannungen gekennzeichnet war, so ist doch die tiefere Ursache dafür immer gewesen, das Wort Gottes unverfälscht zu verkünden und das eigene Glaubensverständnis unverkürzt leben zu dürfen.“⁴⁴ Dieser Text zeigt gleichzeitig die Anerkennung der Bemühungen der evangelischen Kirche, ohne sie zu verurteilen. Bolte schreibt weiter: „Die jüngere Geschichte hat (...) dazu geführt, daß evangelische und katholische Christen einander besser verstehen und in ökumenischer Gesinnung miteinander umgehen.“⁴⁵

Vereinfacht wurde das ökumenische Miteinander, wie oben bereits erwähnt, durch neue Texte in der Liturgie; so hebt die Pfarrchronik von 1972 hervor, die Einführung des ökumenischen Textes des ‚Vater unser‘ sei ein „weiterer Schritt zum gemeinsamen Beten aller Christen.“⁴⁶

Begonnen wird deshalb mit Gottesdiensten. Der erste ökumenische Gottesdienst der Stadt, gemeinsam veranstaltet von der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde, fand am Mittwoch, dem 20. Dezember 1967, statt. Über Jahre hinaus wurde es der Stadt ein Anliegen, Feierlichkeiten in der Kommunalgemeinde mit einem ökumenischen Gottesdienst zu verbinden.⁴⁷

Genau ein Jahr später fand der zweite ökumenische Gottesdienst, diesmal in der St.-Matthäus-Kirche, statt. Die Pfarrchronik bezeichnet den Besuch als „sehr gut“. Die Predigt hielt der Pfarrer der reformierten Gemeinde Karl-Otto Stoffer. Mitliturgen waren Pfarrer Dr. Wolf von der evangelisch-lutherischen Kirche und Pastor Kassner von der katholischen Expositur.⁴⁸

Die ‚Einheit des Glaubens‘⁴⁹ war der Wunschtraum dieser ökumenischen Bestrebungen, nun allerdings nicht mehr als ‚Rückkehr‘ der ‚getrennten Brüder‘ zur ‚wahren Kirche‘ verstanden, sondern als gleichberechtigtes Miteinander. Eine Kuriosität bildete der von dem katholischen Vikar Robert Hüpper und dem evangelischen Pastor Dr. Wolf in den siebziger Jahren initiierte ökumenische Kegelveerein. Die Seelsorger der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden trafen sich ein-

⁴⁴ Wilhelm Bolte, Grußwort, in: 450 Jahre Ev. lutherische Kirchengemeinde, 250 Jahre Lutherkirche Altena, Altena-Dahle 1988, 4; vgl. auch Interview Bolte.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Pfarrchronik Altena 1969–1972, ohne Seitenangabe.

⁴⁷ Vgl. Interview Weßelmann.

⁴⁸ Vgl. Chronik der Kirchengemeinde 1961–1968, ohne Seitenangabe.

⁴⁹ Vgl. Pfarramtliche Mitteilungen vom 15. 12. 1968, im Pfarrarchiv.

mal im Monat zu einem Kegelabend. Hierbei wurden auch ernsthaft Aktionen besprochen und ökumenische Kontakte geknüpft.⁵⁰

Im Jahre 1973 entstand die Idee, den Martinszug und die dazugehörigen Feierlichkeiten mit den evangelischen Gemeinden gemeinsam durchzuführen. Aber erst zwei Jahre später, am 3. Oktober 1975, kommt es zu einer Sitzung der katholischen und lutherischen Gemeinden, auf der gemeinsame Martinsfeiern beschlossen und geplant werden. Diese Sitzung fand statt unter Beteiligung von Pastor Kassner von der Expositur St. Thomas Morus und Pastor Heetmann von der lutherischen Gemeinde.

Man beschloß, am 9. November 1975 gemeinsam den Martinstag mit einem kleinen Fest und Umzügen zu feiern. Ein Jahr später wurde dieses Fest wiederholt.⁵¹

3. Vom Provisorium zur festen Burg. Der Neubau von Kirchen

Parallel zu diesen Entwicklungen begann am 23. Mai des Jahres 1966 der Abbruch der alten Kapelle am Knerling als erster Bauabschnitt zur Errichtung einer Kirche im Bezirk Tiergarten/Knerling.

Während der Bauzeit genossen die katholischen Gläubigen das Gastrecht in der evangelischen Melanchthon-Kirche, die von der lutherischen Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt wurde. Dies wurde dem Kirchenvorstand von St. Matthäus am 17. Januar 1966 vom Presbyterium mitgeteilt.⁵²

„Wir sind“, so heißt es dazu in der Chronik, „der evangelischen Kirchengemeinde sehr dankbar, daß sie uns in brüderlicher Verbundenheit ihr Gotteshaus zur Verfügung gestellt hat“⁵³.

Schon die Stimmung dieses kleinen Textes deutet auf den frischen Wind hin, der nun, ein Jahr nach Beendigung des Konzils, zu wehen beginnt.

Am 19. August 1967 findet die Grundsteinlegung für die neue Kirche im Bezirk Tiergarten/Knerling statt. Sie soll den Namen „Vom Frieden Christi“ erhalten.⁵⁴ Schon vier Wochen vor diesem Datum begannen die Ausschachtungsarbeiten für eine dritte Kirche in Altena Mühlendorf-Linscheid, St. Thomas Morus. Somit waren diese Wochen der Beginn vom Ende der provisorischen Gottesdienststation nach dem Anwachsen der Gemeinde.

⁵⁰ Vgl. Interview Bolte.

⁵¹ Vgl. Protokoll der Arbeitstagung „Martinsfest“ vom 3. Oktober 1975, Privatarchiv Fritz Josef Weßelmann.

⁵² Vgl. Protokoll des Kirchenvorstandes der St.-Matthäus-Gemeinde vom 11. Februar 1966, im Pfarrarchiv.

⁵³ Chronik der Pfarrgemeinde, 1961–1968, o. Seitenangabe.

⁵⁴ Vgl. 200 Jahre katholische Kirchengemeinde Altena, 28.

Der Grundstein für St. Thomas Morus wurde am 25. Mai 1968 gelegt.

„Vom Frieden Christi“ war als erste neue katholische Kirche fertiggestellt worden. Am 26. Oktober 1968 wurde sie durch den Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach, konsekriert.⁵⁵

3.1 St. Thomas Morus wird Expositur

Ende der sechziger Jahre gab es also drei katholische Kirchen in Altena, dies war eine späte Folge der „Völkerwanderung“ nach dem Zweiten Weltkrieg.

Am 1. Dezember 1975 wurden die Kirchen Vom Frieden Christi und St. Thomas Morus zu einer Expositur vereinigt, wobei Vom Frieden Christi der Kirche St. Thomas Morus als Filialkirche zugeordnet wurde.⁵⁶

Seelsorger dieser neuen Gemeinde war Pastor Helmut Kassner, der auch bisher für diesen Seelsorgebezirk zuständig war.⁵⁷ Damit gab es nun zwei Gemeinden in Altena mit zwei Pfarrgemeinderäten, allerdings nur eine Pfarrei, nämlich St. Matthäus. Es blieb bei einem Kirchenvorstand. Obwohl in der neuen Thomas-Morus-Kirche in Linscheid/Mühlendorf bereits am 4. April 1970 der erste Gottesdienst stattgefunden hatte,⁵⁸ erfolgte die feierliche Konsekration durch Weihbischof Wolfgang Große aus Essen erst am 9. Oktober 1971. Auch hier sowie beim anschließenden Empfang waren Vertreter der evangelischen Kirchengemeinden anwesend. Mit einem kleinen Seitenhieb auf die moderne architektonische Form der Kirche gaben die evangelischen Pastoren Koschnick und Stoffer ihrer „Freude darüber zum Ausdruck, daß die katholische Gemeinde [im Bezirk Linscheid/Mühlendorf. Anm. des Verf.] nun ein Gotteshaus habe und daß die Kirchen im Stil immer ‚reformierter‘ würden“⁵⁹.

3.2 Ökumene in der Expositur

Gerade die besondere Lage der Kirchen St. Thomas Morus und Vom Frieden Christi haben ökumenische Begegnungen gefördert. Sie waren erst später entstanden, in die Stadtgebiete „hineingebaut“ worden. Durch diese Standortfindung wurden gleichsam viele ökumenische Brücken geschlagen. So gab es dort schon recht bald einen sogenannten

⁵⁵ Vgl. Handbuch des Bistums Essen, Bd. 1, 36.

⁵⁶ Vgl. Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Essen, 18 (1975) 245.

⁵⁷ Vgl. Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Essen, 19 (1976) 46.

⁵⁸ Vgl. 200 Jahre katholische Kirchengemeinde Altena, 29.

⁵⁹ Weihbischof Große kam zur Weihe von St. Thomas Morus. Eine Bereicherung für die Stadt und für die Gläubigen, in: Altenaer Kreisblatt, 11. Oktober 1971.

theologisch-ökumenischen Arbeitskreis. Er beschäftigte sich mit Bibellexegese, führte Bibelabende und themenbezogene Diskussionen zur Theologie durch.

Im Rückblick auf diese Jahre betont der ehemalige Vorsitzende des Pfarrgemeinderates der Expositur, Fritz Josef Weßelmann, man habe immer wieder die Begegnung gesucht. Nicht die Andersartigkeit sollte betont werden, sondern die Geschwisterlichkeit in Jesus Christus.⁶⁰

Im Pfarrbrief vom 4. Februar 1979 wird auf die Ordination eines neuen evangelischen Pastors im Stadtbezirk Mühlendorf hingewiesen und dargestellt: „Unsere Expositur hat einen sehr guten Kontakt zur Gemeinde der evangelischen Kirche.“⁶¹

In der Expositur St. Thomas Morus, gab es auch seit dem 17. Dezember 1981 einen Ausschuß für Ökumene im Pfarrgemeinderat, der auf Vorschlag des damaligen Pfarrvikars Hans Erlemeier gegründet wurde.⁶²

4. Die Zeit von 1975 bis heute. Gegenwart und Zukunft

In den siebziger Jahren wird es Brauch, daß die evangelische und die katholische Gemeinde den Weltgebetstag der Frauen gemeinsam begehen,⁶³ es wird sogar im Pfarrbrief darauf hingewiesen, daß es selbstverständlich sei, daß „alle Frauen, die Zeit haben, daran teilnehmen“⁶⁴. Diese Gebetsstunde wird bewußt als ein ökumenisches Zeichen gefeiert.

Anfang der achtziger Jahre finden sich immer wieder Hinweise auf ökumenische Gebetsstunden, Gottesdienste (auch zu politischen Anlässen⁶⁵) und ähnliche Aktionen. Dazu gehört auch, sich über die jeweils andere Konfession zu informieren. ‚Was geht uns das Lutherjahr an?‘ fragt deshalb eine Gesprächsreihe, die an drei Abenden in der Fastenzeit 1983 stattfand. Themen der Abende waren: ‚Dr. Martin Luther‘, ‚Die Reformation und die Folgen‘, sowie ‚Ökumene heute‘. Die Teilnahme, so schreibt die Pfarrchronik, sei recht erfreulich gewesen, die Diskussionen lebhaft.⁶⁶

⁶⁰ Vgl. Interview Weßelmann.

⁶¹ Pfarramtliche Mitteilungen für die Pfarrei St. Matthäus und die Expositur St. Thomas Morus, 4. Februar 1979.

⁶² Vgl. Protokoll der Pfarrgemeinderatssitzung vom 17. Dezember 1981 in St. Thomas Morus, im Privatarchiv Weßelmann.

⁶³ Vgl. Pfarrchronik 1975–1978, 3.

⁶⁴ Pfarramtliche Mitteilungen vom 24. Februar 1974.

⁶⁵ Vgl. ‚Ökumenischer Gottesdienst aus Anlaß des 40. Jahrestages des Kriegsendes‘, in: Pfarrchronik 1985, 7.

⁶⁶ Vgl. Pfarrchronik 1983, 3.

Das Zusammenleben zwischen katholischen und evangelischen Christen scheint zu einer festen Einrichtung in der Stadt geworden zu sein. „Das war hier kein Problem mehr!“, versichert der derzeitige Pfarrer Bernward Mezger, und die Zusammenkünfte katholischer und evangelischer Christen seien selbstverständlich.

Zu einem ganz besonderen Zeichen ökumenischer Zusammenarbeit kam es am Osterfest 1989. Der hauptberufliche Diakon an der St.-Matthäus-Gemeinde, Heinz Georg Voß, war zu Gast in der Osternachtfeier der Lutherkirche und verkündete dort das Osterlob, das ‚Exsultet‘.⁶⁷ Dazu schreibt die Chronik:

„Diese neue Form der Osternachtfeier war für viele evangelische Christen ein Erlebnis, für das sie dankbar waren, fand aber auch bei manchem Kritik. Ihnen war das Ganze wohl zu ‚katholisch‘.“⁶⁸

Dazu muß noch erklärt werden, daß den evangelischen Pfarrern für diese Liturgie von der Pfarrgemeinde St. Matthäus liturgische Gewänder zur Verfügung gestellt wurden. Diese Feierform hat sich in der Lutherkirche fortgesetzt. Der Diakon nimmt nun jedes Jahr an der Osternacht in der Lutherkirche teil, und er hofft, „daß es den Kirchen gelänge, im Sinne der Ökumene ein Zeichen zu setzen und möglicherweise einmal in der Osternacht einen gemeinsamen Gottesdienst zu feiern.“⁶⁹

Als Steigerung der ökumenischen Bemühungen mag die Feier des Reformationsfestes 1992 gelten. Gleichzeitig feierte man den Abschluß einer ökumenischen Bibelausstellung. Im Gottesdienst wurde des 475. Jahrestages von Luthers Thesen gedacht. Eine Besonderheit war, daß Dechant Wilhelm Bolte zu diesem Datum in der Lutherkirche predigte. Er betonte in seiner Ansprache, die katholischen Christen müßten protestantischer und die evangelischen Christen katholischer werden. Der Prozeß der Reformation sei in der Kirche kein abgeschlossener Vorgang, denn die Kirche müsse immer, zu allen Zeiten, reformiert werden.⁷⁰ Zu einem Gegenbesuch predigte der lutherische Pfarrer Gerd Behrendt am 1. November 1995 im Gottesdienst in St. Matthäus.⁷¹

5. Zukunftsaussichten für die Ökumene in Altena

Seit 1992 wird die Expositur St. Thomas Morus wieder von St. Matthäus mitbetreut. Im Pfarrhaus wohnt der hauptberufliche Diakon

⁶⁷ Vgl. Pfarrchronik St. Matthäus 1989, 4.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Licht als eindrucksvolles Symbol der Osterbotschaft, in: Westfälische Rundschau, 18. April 1995.

⁷⁰ Vgl. Wilhelm Bolte, Predigt zum Reformationstag 1992, in: Pfarrchronik 1992, im Pfarrarchiv.

⁷¹ Vgl. Interview mit Bernward Mezger, Kreisdechant, Altena am 15. September 1995.

Heinz Georg Voß aus Altena. Inzwischen ist außerdem die Kirche ‚Vom Frieden Christi‘ wieder aus der Expositur und damit aus dem Pfarrverband herausgenommen worden. Die Bewohner der Gemeinde sind älter geworden, ausreichend junge Leute aber nicht neu hinzugekommen. Seit dem 1. Juli 1995 wird daher die Kirche von der serbisch-orthodoxen Gemeinde im Märkischen Kreis genutzt.⁷² St. Thomas Morus bleibt als Expositur aber bestehen und konnte sogar 1995 das 25jährige Kirchenjubiläum feiern.⁷³

Am 30. September 1994 ging nach 30jähriger Tätigkeit Dechant Wilhelm Bolte in den Ruhestand; Nachfolger wurde der am 10. Mai 1994 zum Pfarrer ernannte Bernward Mezger.⁷⁴ Die ökumenischen Bestrebungen gehen freilich auch in Zukunft mit dem neuen Pfarrer weiter.

Strukturell ist die katholische Kirche allerdings im Vorteil. Die Stadt ist überschaubar, Meinungsbildungsprozesse laufen in der ‚kleineren‘ katholischen Gemeinde schneller ab als in den evangelischen Kirchen. Zudem gibt es in den evangelischen Kirchen kein Verständnis als Stadtkirche Altenas, da eine Mittelpunktspfarrei fehlt. Eine Rolle, die auch die in der Innenstadt gelegene Lutherkirche nicht einnehmen kann. Die Katholiken der Stadt verstehen dagegen die St. Matthäuskirche als ihre ‚Zentrale‘, in der die Informationsstränge zusammenfließen. Dies ermöglicht eine effiziente Kommunikation. St. Matthäus ist für die Katholiken Altenas ‚ihre Gemeinde‘, an der sie sich orientieren können. Eine einfachere Struktur als bei der in fünf eigenständige Gemeinden gegliederten evangelischen Kirche, die sich bei Aktionen erst noch untereinander absprechen müssen.

Man muß der evangelischen Gemeinde zubilligen, daß sie zahlenmäßig größer ist; sie stellt sich nicht so geschlossen dar wie die katholische Gemeinde. Somit fällt es den Gemeinden schwerer, die Mitglieder zu ökumenischen Veranstaltungen zu mobilisieren. Die Beteiligung an solchen Veranstaltungen ist umgekehrt proportional zum Verhältnis der Konfessionen in der Bevölkerung. Was nicht bedeutet, daß es in der evangelischen Gemeinde Vorbehalte gegenüber der Ökumene gibt, wenn auch die Beteiligung an Aktionen schwächer ist. Wenn der Superintendent des Kirchenkreises zu Besuch in Altena weilt, dann wird auch selbstverständlich der katholische Pfarrer besucht.⁷⁵

⁷² Vgl. Vom Frieden Christi neu genutzt, in: Westfälische Rundschau, 12. Juni 1995.

⁷³ Vgl. Wilhelm Bolte, Wie ein Schiff mit dem Bug im Meer der Zeit, in: Westfälische Rundschau, 17. Juni 1995.

⁷⁴ Vgl. Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Essen 37 (1994) 57.

⁷⁵ Vgl. Interview Mezger.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Durch den Nationalsozialismus und seine Bedrängung der Kirchen waren diese gezwungen, näher zusammenzurücken, dies weniger aus theologischen Gesichtspunkten als vielmehr aus der politischen Notlage heraus. Verstärkt wurden die Kontakte nach dem Krieg durch das Aufbrechen konfessionell einheitlicher Gebiete, wie z. B. im märkischen Sauerland. Die Zahlenverhältnisse haben sich geändert, wenn auch die Katholiken nicht zur Mehrheit wurden, so wurden sie politisch gestärkt, konnten ein größeres Selbstbewußtsein entwickeln.

In Altena ist sehr deutlich zu erkennen, daß die Ökumene, wie wir sie heute verstehen, mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil beginnt. Katholische Christen und Christinnen hatten nun den Mut, auf die anderen Konfessionen zuzugehen, und wurden darin vom Lehramt, das sich bis zum Zweiten Weltkrieg eher abwartend, distanziert, zeigte, sowie von engagierten Seelsorgern bestärkt. Kontakte hat es mit Sicherheit schon vorher gegeben. In der Diasporasituation war es gar nicht möglich, einen Bogen um die evangelischen Mitchristen und Mitbewohner zu machen.

Die Diasporasituation fördert Ökumene. Wo eine Konfession in der Minderheit ist, besteht für sie die drängende Notwendigkeit, auf die Mehrheit zuzugehen, ansonsten wird sie von dieser in Konflikten aufgerieben. Das ‚Kirchturmdenken‘ muß dafür überwunden werden, man kann sich nicht nur mit sich selber beschäftigen, sondern muß auch über den Tellerrand schauen. Das bedeutet Öffnung auch der eigenen Spielregeln und Konventionen und öffnet zudem die eigene Kirche für neue Anregungen und Ideen. Wo das ökumenische Miteinander dringend wird, bedingt durch eine Situation in der Minderheit, kann Dialog möglich werden, und beide Kirchen, die katholische wie die evangelische Kirche, können von einander lernen.

Die Minderheitensituation kann sich auch in einer christlichen Diaspora überhaupt auswirken, wenn nicht nur eine Konfession der anderen gegenüber in der Minderheit ist, sondern die Zahl der ‚Nichtchristen‘ in der Überzahl ist. Hier könnte der fortschreitende Säkularismus auch eine „Folge der Trennung der Christenheit“⁷⁶ darstellen und Abgrenzung eher schaden. Vor diesem Hintergrund bedeutet Ökumene, „das Betroffensein angesichts der Trennung der Christen und die Bemühung, diese zu überwinden.“⁷⁷

⁷⁶ Heinrich Fries, Von konfessioneller Abgrenzung zur Ökumene, in: Norbert Kutschki (Hrsg.), der Streit um den rechten Glauben, Zürich 1991, 46–66, 55.

⁷⁷ Ebd., 57.

Ökumene steht im Spannungsfeld zwischen Konfessionalismus und Säkularisierung.⁷⁸ Gefordert ist Konfession, das Bekenntnis des Glaubens gemeinsam mit allen Kirchen,⁷⁹ denn zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche besteht eine „Übereinstimmung in zentralen Glaubensweisheiten“⁸⁰ Das Ziel der Ökumene ist die „Einheit der Kirchen, die Kirchen bleiben und eine Kirche werden“⁸¹. Das bedeutet, das vielfältige Spektrum der Konfessionen zu vereinen, denn „die Trennung – solange der Herr sie zuläßt – kann auch fruchtbar sein, zu größerem Reichtum des Glaubens führen und damit die vielfältig-eine Kirche vorbereiten“⁸² Diese ‚Einheit in Vielfalt‘ gilt es vorzubereiten, im Dialog miteinander und in Gesten aufeinander zu. Ein Weg, den die Gemeinden in Altena beschreiten und der in Richtung der vielfältigen Einheit weist. Überall ist die Rede von Stagnation in der Ökumene, in Altena ist davon nichts zu merken!

⁷⁸ Vgl. Ruppert, Diaspora und Ökumene, 82.

⁷⁹ Vgl. ebd., 84f.

⁸⁰ Heinz Schütte, Kirche im ökumenischen Verständnis. Kirche des dreieinigen Gottes, Paderborn 1991, 157.

⁸¹ Schütte, 172.

⁸² Joseph Ratzinger, Kirche, Ökumene und Politik. Neue Versuche zur Ekklesiologie, Einsiedeln 1987, 127.